

Institut für Erlebnispädagogik e.V.
Lüneburg

Karl Sauer

BEGEGNUNG UND ERLEBNIS

**HERMAN NOHL
UND DAS LANDHEIM
DES PÄDAGOGISCHEN SEMINARS
DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN**

- Ein Beispiel universitärer Erlebnispädagogik -

Verlag
edition erlebnispädagogik
Lüneburg

Schriftenreihe
WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgegeben von
Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
(*Universität Lüneburg*)

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Sauer, Karl:

Begegnung und Erlebnis : Herman Nohl und das Landheim des Pädagogischen Seminars der Universität Göttingen. Ein Beispiel universitärer Erlebnispädagogik / Karl Sauer. Institut für Erlebnispädagogik e.V. Lüneburg - Lüneburg : Verl. Ed. Erlebnispädagogik, 1993

(Schriftenreihe: "Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik" ; H. 10)
ISBN 3-929058-11-1

NE: GT

© 1993 by edition erlebnispädagogik - Lüneburg
Druck und Herstellung: Bonn-Grunwald - Lüneburg

ISBN 3 - 929058 - 11 - 1

Schriftenreihe
WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

- Heft 10 -

Karl Sauer

BEGEGNUNG UND ERLEBNIS

**HERMAN NOHL
UND DAS LANDHEIM
DES PÄDAGOGISCHEN SEMINARS
DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN**

- Ein Beispiel universitärer Erlebnispädagogik -

Verlag
edition erlebnispädagogik
Lüneburg

VORWORT

Der Dilthey-Schüler *Herman Nohl (1879-1960)* war der Humboldt'schen Universitätsidee streng verpflichtet. Deren Maximen "Freiheit" und "Einsamkeit" bestimmten auch das Verhältnis zu seinen Studenten. Insbesondere hat er es seinen zahlreichen Doktoranden nicht erspart, sich in der Auseinandersetzung mit der Wissenschaft "einsam" zu erfahren. Herman Nohl hat - mehr als jeder andere Professor der Pädagogik - "Schule" gebildet.

Nohl war *der* Theoretiker der Reformpädagogik. Er hat sie nicht nur interpretiert, sondern in besonderem Maße auch an der Profilierung und Stärkung ihres Selbstbewußtseins mitgearbeitet. Insbesondere nach dem I. Weltkrieg wurde ihm die gesellschaftspolitische Aufgabe der wissenschaftlichen Pädagogik immer deutlicher. Seine Theorie entwickelte er aus kritischer Praxis-Reflexion mit dem Ziel, dieser Praxis zu dienen.

Die beiden Hauptbegriffe seiner Theorie - nämlich der der "*pädagogischen Autonomie*" und der des "*pädagogischen Bezugs*" - waren auch charakteristisch für seine Arbeit und seinen Umgang mit den Studenten.

Mit der Gründung des *Landheims in Lippoldsberg (Weser)* wurde die Basis für ein erlebnisreiches Zusammenleben geschaffen: neben dem "Gemeinschaftsleben" aller Seminarangehörigen war es aber vor allem die Begegnung mit dem von allen verehrten Herman Nohl, die bei vielen Studenten zu existenzbedeutsamen Erlebnissen wurden. Nohl war die unumstrittene Autorität, und seine Schüler folgten ihm im Sinne von Verstehen und Nachvollzug. Es ist eine der größten Leistungen Nohls, daß er dennoch den meisten von ihnen zu großer Selbständigkeit verholfen hat, obwohl sie niemals ihren Lehrer verleugnen konnten. Die lange Reihe der "*Göttinger Studien zur Pädagogik*" ist dafür ein eindrucksvolles Zeugnis.

Die Besinnung auf Herman Nohl, seine Pädagogik und das Landheim Lippoldsberg rückt ein Beispiel vor Augen, das nicht zur Imitation taugt. Aber es fordert dazu heraus, uns zu fragen, ob es in unserer gegenwärtigen Hochschulsituation nicht noch Möglichkeiten der Verbesserung der Studienbedingungen gibt, die es zu entdecken und zu entwickeln gilt.

Der Autor dieser kleinen Studie, *Professor Dr. Karl Sauer*, wurde 1925 geboren; nach dem Studium am Pädagogischen Institut Jugenheim an der Bergstraße (Hessen) war er an verschiedenen Schulen als Lehrer tätig. Anschließend war er als Assistent in der Lehrerfortbildung und als Mitarbeiter im Referat Lehrerbildung des Hessischen Kultusministeriums beschäftigt. Schließlich studierte *Karl Sauer* an der Philipps-Universität zu Marburg Pädagogik, Politikwissenschaft und Psychologie. Seine "Doktor-Mutter" war *Prof. Dr. Elisabeth Blochmann*, eine ehemalige Schülerin von *Prof. Dr. Herman Nohl*. Vor dem Ruf an die Pädagogische Hochschule Lüneburg (Niedersachsen) war *Karl Sauer* Ausbildungsleiter in der Zweiten Phase der Lehrerbildung in Hessen. Seit 1963 ist er Professor für Schulpädagogik an der Hochschule Lüneburg, einer wissenschaftlichen Hochschule des Landes Niedersachsen.

Wichtige Arbeiten und Studien von *Prof. Dr. Karl Sauer* wurden 1980 in einem Sammelband veröffentlicht ^{*)}, aus dem eindrücklich hervorgeht, mit welcher Ausdauer und welchem Engagement sich der Autor Fragen der Schulpädagogik und der Lehrerbildung über Jahrzehnte widmete.

Wer nach neuen Wegen schulischer Erziehung sucht, der wird auch der Interaktion von Lehrenden und Lernenden gerade in erziehungswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengängen Aufmerksamkeit schenken. Wenn hier Begegnungen zu Erlebnissen werden, dann wird auch der verbindenden Sache ein entscheidender "Entwicklungsdienst" geleistet. *Herman Nohl* fand zu seinen Göttinger Studenten Kontakt und das Gespräch; die Ergebnisse intensiver Auseinandersetzungen von einst prägen die Erziehungswissenschaft bis in unsere Tage. Zu fragen ist, was der historische Rückblick für die Bewältigung der heutigen vielschichtigen Probleme zu bedeuten hat. Wer so fragt und neugierig geworden ist, der wird zahlreiche Ansatzpunkte finden, um in einem differenzierten "Übersetzungsversuch" interessante erzieherische Perspektiven zu entwickeln - innerhalb und außerhalb unserer Universitäten und Hochschulen.

Der vorliegende Text basiert auf dem Mitschnitt eines frei gehaltenen Vortrags, den *Prof. Dr. Karl Sauer* am 26. Januar 1988 in der Hochschule Lüneburg hielt. Das Ergebnis wird nun - so hofft der Herausgeber dieser kleinen Schriftenreihe - die weitere und breitere Diskussion beleben und (auch) erlebnispädagogisch relevant sein.

Lüneburg, im Frühjahr 1988

Jörg Ziegenpeck

^{*)} Karl Sauer: Lehrerausbildung zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis.
- Beiträge aus zwei Jahrzehnten -
Reihe: Wissenschaft und Praxis - Bd. 2.
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1980, 196 S. (ISBN 3-88456-012-3)

Vgl. außerdem Karl Sauer: Einführung in die Theorie der Schule.
Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1981



Herman Nohl (1879-1960)

Es geht in diesem Vortrag darum, ein besonderes Beispiel von "Erlebnispädagogik" zu bringen und im gleichen Zusammenhang den Versuch zu unternehmen, bei der Klärung der Theorie dieses Bereichs einen Schritt weiterzukommen. Dabei ist der Hauptbezugspunkt die Pädagogik Herman Nohls.

Einleitung

Die im Thema des Vortrags gebrauchten Begriffe bedürfen zunächst einer vorläufigen Klärung. Es wird angestrebt, im Zusammenhang mit der Nohlschen Pädagogik sie weiter zu verdeutlichen.

Pädagogische Begriffe wirken deshalb häufig unklar, weil pädagogische Vorgänge selbst außerordentlich komplex und von Momenten abhängig sind, die analytisch nur schwer zu fassen sind.

Viel Irrationales und viele Imponderabilien bestimmen die Erziehungspraxis. Die beiden Begriffe "Erlebnis" und "Begegnung" machen es besonders schwer, ihr empirisches Korrelat in ihnen zu erkennen. Wegen ihrer Diffusität geraten pädagogische Begriffe leicht unter Ideologieverdacht.

Theodor W. Adorno hat in einer Auseinandersetzung mit einer Schrift des Erziehungswissenschaftlers Ernst Lichtenstein, in der es um Autorität und Verantwortung, Vertrauen und Gehorsam geht, gemeint, man müsse "endlich einmal in diesen Muff einen Funken bringen, der ihn möglicherweise doch explodieren läßt" ¹. Mit "Muff" meint er das Ingesamt pädagogischer Begriffe, in denen so viel Unsicheres und auf Hoffnungen Begründetes zum Ausdruck kommt. Adornos Mahnung, "Mündigkeit" als beherrschenden Zielpunkt der Erziehung zu akzeptieren und "Aufklärung" zum wichtigsten Charakteristikum des Erziehungsprozesses zu machen, verdient volle Respektierung. Es kann aber dennoch nicht ausgeschlossen werden, daß es auf dem Wege von der "Unmündigkeit" zur "Mündigkeit" viele Phänomene gibt, die für die Pädagogik wichtig und deren Sinn und Bedeutung nur schwer zu erschließen sind.

Zum Begriff "Erlebnis"

"Erlebnis" ist ein ganz zentraler Begriff der Reformpädagogik, die sich zum Beginn dieses Jahrhunderts in Deutschland zu entfalten begann, in den zwanziger Jahren ihren Höhepunkt erreichte und dann noch einmal im Westen Deutschlands nach 1945 bis zum Beginn der

¹ Theodor W. Adorno, *Erziehung zur Mündigkeit*, Frankfurt 1969, S. 137

sechziger Jahre zumindest die pädagogische Theorie bestimmte. Diese Reformpädagogik hat in ihrem Zentrum die Gewißheit, daß es darauf ankommen müsse, die individuellen Kräfte des jungen Menschen zu wecken und zu einer optimalen Steigerung zu bringen. Dieser Glaube an jene Kräfte ist im Grunde ein später Reflex der deutschen idealistischen Philosophie. Er birgt die Hoffnung, daß die dem Individuum innewohnenden subjektiven Kräfte befreit und bewahrt werden müssen vor negativen Einflüssen der etablierten Erwachsenenengesellschaft. Dann könne sich die Chance ergeben, daß aus dem vielfältigen Bereich individueller Subjektivität sich regenerierende und reformierende Impulse auf die Gesellschaft richten und zur Wirkung kommen. Fichtes "Reden an die deutsche Nation" aus dem WS 1807/08² sind das erste große Beispiel einer pädagogischen Konzeption dieses Idealismus, dessen bestechendstes Merkmal seine utopische Energie ist.

In der deutschen Reformpädagogik kann das Wort "Selbsttätigkeit" geradezu als Schlüsselbegriff gelten. Der zur Fähigkeit "selbsttätigen Handelns" erzogene Mensch gilt als derjenige, der auch zu seiner "Autonomie" gekommen ist und in der Gesellschaft für sie und sich selbst Verantwortung tragen kann. Die Verbindung dieses reformpädagogischen Denkansatzes mit dem Begriff "Erlebnis" macht deutlich, daß die aus der Subjektivität des Individuums stammende Erlebnisfähigkeit nicht unter Absehung dessen gesehen werden kann, was erlebt wird. Die Qualität des Erlebnisses muß in seiner gesellschaftlichen und geschichtlichen Determiniertheit gesehen werden. Den gesellschaftlichen und politischen Kontext von "Erlebnis" wichtig zu nehmen ist also notwendig, um die Erlebniskraft des jungen Menschen vor Mißbrauch zu schützen.

Es ist nicht verwunderlich, daß Mitte der zwanziger Jahre die bisher einzige Dissertation über "Das Erlebnis in der Pädagogik"³ unter der Leitung Herman Nohls entstand. Es wird in ihr deutlich gezeigt, daß "Erlebnis" eine ganzheitliche Qualität ist, die den jungen Menschen sowohl in seiner kognitiven als auch in seiner emotionalen Sphäre anspricht; sie scheint außerdem besonders geeignet zu sein, seine affektiven Kräfte herauszufordern.

Daß es "Erlebnispädagogik" in der gesellschaftlichen Wirklichkeit gibt, braucht nicht nachgewiesen zu werden. Es ist u.a. meine Absicht, darauf aufmerksam zu machen, daß Erlebnispädagogik durchaus nicht nur in bezug auf ein großes Naturereignis oder eine bedeutende Kulturobjektivation möglich ist, sondern daß eben auch das Erlebnis eines bedeutenden Menschen zu einer Begegnung führen kann, die pädagogisch höchst relevant, möglicherweise existenzbedeutsam ist. In Erinnerung an die o.a. Bedeutung der Inhaltlichkeit des Erlebnisses muß die enge geistige Verwandtschaft H. Nohls zum deutschen Idealismus herausgestellt werden. Wir finden immer wieder bei ihm das Wort "Idealität". Es komme darauf an, die im jungen Menschen angelegte Idealität anzusprechen, zu steigern, ihn zu

² Vgl. Joh. Gottlieb Fichte, Werke; hrsg. von Fritz Medicus (Leipzig 1910), Bd. 5, S. 365-610

³ Waltraut Neubert, Das Erlebnis in der Pädagogik, Göttinger Studien zur Pädagogik, hrsg. von Professor Dr. Herman Nohl, 3. Heft, Göttingen 1925

seinem "besseren Ich" zu führen. Die Wendung, der junge Mensch solle in der Auseinandersetzung mit den Objektivationen des Geistes zu seinen höchsten Möglichkeiten kommen können, weist darauf hin, daß auch neuhumanistisches Gedankengut Nohl und die Reformpädagogen bestimmte (W. v. Humboldt: "... das einzelne Bestreben zu einem Ganzen und gerade zu der Einheit des edelsten Zwecks, der höchsten, proportionierlichsten Ausbildung des Menschen zu vereinen."⁴). In Nohls Theorie treffen wir immer wieder auf Vorstellungen, die den Gedanken der Polarität als Strukturmoment alles Pädagogischen herausstellen. Wenn er etwa von Spannungen zwischen den Generationen oder mit Herbart vom Verhältnis des "objektiven Charakters" zum "subjektiven Charakter" oder von "Antinomien" in der Pädagogik spricht, sind das für ihn niemals nur analytische Befunde, sondern immer pädagogische Aufgaben, in denen jene polaren Positionen produktiv anzunehmen sind.

Zum Begriff "Begegnung"

Der Begriff "Begegnung" ist in der pädagogischen Theorie bereits intensiver reflektiert worden, als jeder bisher hier diskutierte. Er taucht schon Anfang der zwanziger Jahre bei Martin Buber auf, muß als wichtiges Sinnmoment in Nohls zentraler Kategorie "pädagogischer Bezug" verstanden werden, wird später von Guardini interpretiert und findet dann selbst im Bereich der pädagogischen Psychologie (Heinrich Roth) und dem der Fachdidaktiker im Sinne eines Schlüsselbegriffs Verwendung (M. Wagenschein, M.F. Wocke: "Originale Begegnung"). Fragen wir auch hier nach möglichen philosophischen Prämissen bzw. Deutungshilfen des Begriffs "Begegnung", so stoßen wir schnell auf O.F. Bollnows kleine Schrift "Existenzphilosophie und Pädagogik"⁵. In ihr wird der hier in Frage stehende Begriff den "unstetigen Formen" der Erziehung zugeordnet und erklärt.

Folgt man Bollnows Hinweis, daß "Begegnungen" von existenzbedeutsamer Wirkung sein können, wird wiederum das deutlich, das bereits im Zusammenhang des Versuchs, das Phänomen "Erlebnis" transparenter zu machen, dargelegt wurde: es kann nicht nur darum gehen, formale Strukturmerkmale hervorzuheben; vielmehr verdient die Herausarbeitung des geschichtlichen, genauer: politischen Kontextes dessen, was "Erlebnis" und "Begegnung" im Kern bestimmt, höchste Beachtung. Mitte der dreißiger Jahre etwa wäre es für viele Deutsche das größte aller möglichen Erlebnisse gewesen, dem "Führer" zu begegnen.

Der inhaltliche Bezug der Nohlschen Pädagogik ist eindeutig an das Verständnis von Humanität gebunden, wie sie in der deutschen Klassik und dem mit ihr eng verbundenen Idealismus verstanden wurde. Hier liegt das Zentrum seiner geistigen Welt. Er nannte die

⁴ W. v. Humboldt, Über das Studium des Altertums ..., 1793, in: Schriften zur Anthropologie und Bildungslehre, hrsg. von Andreas Flitner, Düsseldorf 1956, S. 16

⁵ O.F. Bollnow, Existenz-Philosophie und Pädagogik, Stuttgart 1959

geistige Bewegung, die sich vom "Sturm und Drang" bis hin zur Romantik in großartigen Objektivationen der Literatur, Kunst und Philosophie äußerte, die "deutsche Bewegung", weil er meinte, daß sich in dieser Epoche das herausgebildet hätte, was als das spezifische Selbstverständnis der Deutschen begriffen werden könnte.

Zum Begriff "Gemeinschaft"

Hier wird bereits deutlich, daß Nohl zur Idee der deutschen Nation ein außerordentlich positives Verhältnis gehabt hat. Von ihr empfing er auch die stärksten Impulse für seine Pädagogik. Vor allem nach dem ersten Weltkrieg, der für ihn auch durch die Begegnung mit Menschen aus Volksschichten, die ihm bis dahin fremd waren, zum großen Erlebnis wurde, erschien ihm die Aufgabe der "Volksbildung" von höchstem Rang zu sein. Mit dieser Auffassung stand er durchaus nicht allein. Wir wissen, daß auch z.B. Adolf Reichwein, den die Nazis nach dem 20. Juli 1944 ermordeten, sich der Tradition verpflichtet fühlte, die auch die Nohls war. "Gemeinschaft" wurde damals von vielen Pädagogen als wichtiger Begriff gebraucht, mit dem sie die außerordentlich heterogene gesellschaftliche Wirklichkeit der zwanziger Jahre auf pädagogischem Weg zu überwinden suchten. Der später von den Nazis gebrauchte Begriff "Volksgemeinschaft" kann nur begriffen werden, wenn das ihm innewohnende rassistische Element als entscheidendes Konstitutivum gesehen wird. Davon war Nohl ebenso wie Reichwein völlig frei. Aber es kann dennoch nicht bestritten werden, daß der idealistisch denkende Nohl die heraufziehenden politischen Gefahren erst relativ spät erkannte und sein Glaube an die Kraft der Pädagogik und die "Idealität" der heranwachsenden Generation noch ungebrochen war, als andere, z.B. Adolf Reichwein, viel klarer Konsequenzen für sich und ihr pädagogisches Handeln zogen. Die Behauptung, der Nohlsche Begriff der pädagogischen "Autonomie" signalisiere, daß er und seine Theorie im Grunde als unpolitisch gewertet werden müssen, ist sicher nicht unrichtig⁶. Aber sie bedarf dringend der Relativierung.

Zum Begriff "universitäre Erlebnispädagogik"

In unserer Thematik befindet sich jedoch noch ein dritter Begriff, der so nicht stehen bleiben kann: es ist der der "universitären Erlebnispädagogik". Ist das überhaupt eine gedanklich nachvollziehbare Vorstellung? Die Universität versteht sich seit ihrer Neubegründung zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nicht als pädagogische Institution, sondern als eine Stätte der Wissenschaft, in der es primär um Forschung geht und dann auch um "Lehre", die sich der Forschung verdankt. Humboldt unterscheidet sehr scharf "Unterricht", der an den

⁶ K. Beutler, Demokratisierung und Politisierung der Schule? In: Blätter für dt. und intern. Politik, 10/1968
ders.: Die konservative Pädagogik und ihr Verhältnis zur Politik, in: WPB 2/1967, S. 64-69

Schulen zum Zwecke der Erziehung zu erteilen ist ("Bildung des Gedankenkreises"), und universitäre "Lehre", die in die Wissenschaft einführen soll⁷. Deren Ziel ist nicht Berufsausbildung, sondern "Entfaltung der Organe zu wissenschaftlichem Denken"⁸. Die von W. v. Humboldt postulierten obersten Maximen der Forschungstätigkeit, nämlich "Freiheit" und "Einsamkeit", beanspruchten, nicht nur für den Professor, sondern ebenso für den Studenten zu gelten. Der Professor im Humboldtschen Sinne ist Gelehrter, und seine Tätigkeit als Hochschullehrer hat deutlich sekundären Rang. Nohl wußte sich dieser Humboldtschen Universitätstradition verpflichtet. Er war und verstand sich als Gelehrter, der im Namen der Wissenschaft fordernd seinen Studenten begegnete. Er achtete auch stets seine Studenten als Erwachsene. Dennoch ist es sinnvoll, von "Erlebnispädagogik" zu sprechen. Das hat allerdings zur Voraussetzung, daß Pädagogik nicht nur als eine Aufgabe der Schule, sondern in besonderem Sinn auch als eine in der Lebenssphäre von Erwachsenen mögliche und notwendige begriffen wird.

Vom Ansatz der Humboldtschen Konzeption aus liegt es nahe, daß der "Gelehrte" in "Freiheit" und "Einsamkeit" sich der Wissenschaft widmet und sich nicht um die aktuellen Probleme und Forderungen des ihn umgebenden Alltags kümmert. Das Bild von dem Gelehrten im "elfenbeinernen Turm" spiegelt diese Position. Sie weist aber auch auf *das* schwere Dilemma dieser Universitätskonzeption hin: in der Mißachtung des Alltäglichen, das nur allzuleicht mit dem "Banausischen" gleichgesetzt wird, liegt die große Gefahr des beliebigen Gebrauchs der "frei" und "einsam" zustande gekommenen Forschungsergebnisse. Dürrenmatts "Die Physiker" behandeln diese Problematik aufs Eindringlichste. Hochschulsoziologisch entspricht dem Humboldtschen Konzept die Ordinariatenuniversität, in der es im Grunde nur Professoren, Assistenten und Studenten gibt. Der im heutigen Universitätsbereich so wichtige "akademische Mittelbau" entstand erst, nachdem die Hochschul-Lehre im Zusammenhang mit Berufsausbildung einen neuen Sinn bekam und es die Massenuniversität gibt.

Nohl gehört zu denjenigen, die sich zwar noch der Humboldtschen Konzeption verpflichtet wissen, aber dennoch deren Grenze schon deutlich überschreiten. Er war seiner ganzen Natur nach Pädagoge, dem es ein Bedürfnis war, im geistigen Umgang mit seinen Studenten auf sie zu wirken. Die Achtung vor dem jungen Erwachsenen verbot ihm jede schulmeisterliche Intentionalität. Aber im Respekt vor der Wissenschaft und den jungen Menschen selbst war für ihn das heute gebräuchliche Wort "Fördern durch Fordern" selbstverständlich. Nohl hat während der langen Zeit seiner Professorentätigkeit gezeigt, daß ein Gelehrter sehr wohl auch ein pädagogisch engagierter Hochschullehrer sein kann.

⁷ W. v. Humboldt, Über die innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin, in: Die Idee der deutschen Universität. Bad Homburg 1959

⁸ K. Jaspers und K. Rossmann, Die Idee der Universität, Berlin 1961, S. 70